Nachrichten

A: Verbot von Tierversuchen an Menschenaffen

Am 10. Dezember 2004 wurde vom Plenum des Österreichischen Nationalrates beschlossen, Tierversuche an Menschenaffen in Österreich zu verbieten. Ein entsprechender Auftrag wurde der Bildungsministerin Elisabeth Gehrer erteilt. Alle vier Parteien tragen einstimmig diesen Beschluss, ein wahrhaft seltenes Ereignis.

Weiterhin beschloss der Nationalrat: a) eine verstärkte Förderung von Forschungsprojekten für Ersatzmethoden, b) dass auf EU-Ebene Ersatzmethoden schneller anerkannt und validierte Methoden auch verbindlich eingesetzt werden und c) dass für den Aufbau einer EU-weiten Datenbank für Alternativen zu Tierversuchen verstärkt Anstrengungen unternommen werden.

Jetzt ist Bildungsministerin Elisabeth Gehrer mit ihrem Ministerium gefordert, rasch eine Regierungsvorlage für eine Novelle zum Tierversuchsgesetz vorzulegen und Schritte einzuleiten, um den weiteren Auftragspunkten des Parlaments nachzukommen. Lesen Sie dazu den Kommentar von Helmut Appl unter Meinungen und Kommentare in diesem Heft.

fpg

CH: Margaret und Francis Fleitmann-Gedenkpreis

Für seinen unermüdlichen und hervorragenden Einsatz zugunsten eines zeitgemässen Tierschutzes, insbesondere für seine Pionierleistung für das „Tier im Recht" wurde Antoine F. Goetschel am 20. Januar 2005 im Kultur- und Kongresszentrum Luzern der Margaret und Francis Fleitmann-Gedenkpreis überreicht. Der Präsident des ETH-Rates, Alexander J. B. Zehnder, würdigte den Preisträger. Die Publikationsliste Goetschels für einen besseren Tierschutz ist lang. Bereits 1986 gab er einen Kommentar zum Eidgenössischen Tierschutzgesetz heraus, damals noch als Leiter der Sektion des Schweizer Tierschutzes (STS) „Vereinigung Tierschutz ist Rechtspflicht". Sehr spannend war auch das Thema, dem sich sein nächstes Buch widmete: „Tierschutz und Grundrechte", dargestellt am Verhältnis der eidgenössischen Tierschutzgesetzgebung und den Grundrechten der persönlichen Freiheit, der Wissenschafts- und der Religionsfreiheit. Lange Zeit leitete Goetschel auch die Sektion „Tierversuche" des STS, bis diese mit dem Aufkommen der Gentechnikdebatte an Stellenwert verlor. Zusammen mit Gieri Bolliger verfasste Goetschel 2003, nun als Geschäftsleiter der „Stiftung für das Tier im Recht" das Nachschlagewerk „Das Tier im Recht – 99 Facetten der Mensch-Tier-Beziehung von A bis Z" (s. *ALTEX 20*, 295). Goetschel gehört auch zum Kreis der Autoren eines von Hans-Georg Kluge 2002 herausgegebenen Kommentars zum Deutschen Tierschutzgesetz (s. *ALTEX 20*, 292-294). Auch das jüngste Werk der Stiftung für das Tier im Recht: „Die Tier-CD-Rom – über das Tier in Gesellschaft und Recht" ist im Wesentlichen durch Goetschels Ideen geprägt (s. *ALTEX 21*, 259). Die Stiftung FFVFF, der Goetschel mehrere Jahre als Stiftungsrat angehörte, und die Zürcher Redaktion von *ALTEX* gratulieren dem Preisträger aufs Herzlichste.

fpg

CHN: Denkmal statt Gesetz

Zu einem Tierschutzgesetz hat es nicht gereicht in China, es sei nicht praktikabel und für eine Entwicklungsnation zu früh (s. *ALTEX 21*, 104). Aber im Pekinger *Animal Research Institute* steht nun wenigstens ein Denkmal für die „unbekannte Maus", zu Ehren der ungezählten Mäuse, Meerschweinchen, Kaninchen und Rhesusaffen, die bei der Entwicklung der SARS-Vakzine ihr Leben lassen mussten. Die SARS Epidemie (*severe acute respiratory syndrome*) forderte in China 349 Todesopfer. Mit „Ein Stein zum Trost für die verstorbenen Seelen" ist die Steintafel beschriftet, die im Institutshof montiert wurde. Wie viele Tiere genau sterben mussten, konnte Wan Zijun, der Verwaltungsleiter der Chinesischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften jedoch nicht sagen. Die seit 2002 in Entwicklung befindliche Vakzine ist mittlerweile in der klinischen Erprobung, die ersten 36 Freiwilligen zeigten keine Nebenwirkungen. China war wegen der Umstände, unter denen es in den letzten Jahren zu Massenschlachtungen von Zibetkatzen, Hühnern, Enten und anderem Geflügel kam, international in Verruf geraten.

fpg

D/CH: *Enrichment* ist gut für die Mäuse

Was Laien ohne weiteres einleuchtet, aber von manchen Versuchstierkundigen immer wieder in Frage gestellt wurde: Mäusen eine artgerechte Unterkunft zu gewähren, ist gut für die Mäuse und nicht schlecht für die Wissenschaft. Die herkömmliche Käfighaltung beeinträchtigt die Gehirnentwicklung und das Wohlergehen von Labormäusen. Verbesserungen durch Käfiganreicherung mittels Unterschlupf, Nestmaterial sowie Spiel- und Klettermöglichkeiten sind leicht realisierbar (s.a. „Ein rotes Haus für die Maus", *ALTEX 19*, 89).

Manche Tierexperimentatoren befürchteten, dass komplexere Haltungsbedingungen die Standardisierung der Tierversuche gefährden könnten. Diese Befürchtungen wogen doppelt: Eine grössere Variabilität der Daten würde nicht nur die wissenschaftliche Aussagekraft von Tierversuchen gefährden, sondern würde aus statistischen Gründen zudem eine grössere Anzahl von Versuchstieren pro Versuch erfordern. Hanno Würbel, Professor für Tierschutz und Ethologie an der Universität Giessen, und Kollegen in Zürich belegten nun, dass diese Befürchtungen haltlos sind: Daten von Mäusen aus angereicherten Käfigen waren ebenso präzise und reproduzierbar wie die von Mäusen aus konventioneller Käfighaltung. Im Giessener Labor sowie in zwei Forschungslabors der Universität Zürich wurden Mäuse verschiedener Zuchtlinien in konventionellen und in angereicherten Käfigen aufgezogen und anschliessend in vier gebräuchlichen Verhaltenstests untersucht. Die Befunde, die im Dezember 2004 in *Nature* publiziert wurden, sind eindeutig: Durch die angereicherte und damit tiergerechtere Haltung wurde weder die Variabilität der Versuchsergebnisse, noch deren Vergleichbarkeit zwischen unabhängigen Versuchswiederholungen in den drei Labors beeinträchtigt. Zudem verhielten sich die angereichert aufgezogenen Mäuse in allen Tests wesentlich weniger ängstlich. Einer Verbesserung der Haltungsbedingungen für Versuchstiere steht damit aus wissenschaftlicher Sicht nichts mehr im Wege.

Die Untersuchungen wurden durch die Stiftung Forschung 3R, das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) und den Schweizerischen Nationalfonds unterstützt.

fpg

Referenz:

Wolfer, D. P., Litvin, O., Morf, S. et al. (2004). Laboratory animal welfare: cage enrichment and mouse behaviour. *Nature 432*, 821, 822.

D: Projekt „Tierschutz in der Schule"

In Zusammenarbeit mit Schülern, Lehrern und Kinderpädagogen haben die Ärzte gegen Tierversuche e.V. das Schulprojekt „Tierschutz in der Schule – Thema Tierversuche" initiiert. Ziel des Projekts ist es, Schüler über die verschiedenen Aspekte des Tierversuchsbereichs aufzuklären und ihnen die Auseinandersetzung mit dem Thema Tierversuche zu ermöglichen. Geplant sind Schulveranstaltungen für Schüler ab 11 Jahren, die von zwei Tierärztinnen durchgeführt werden. Bei diesen Veranstaltungen werden die Argumente der Tierversuchsbefürworter hinterfragt und die Problematik unter methodenkritischen, ethischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten dargestellt. Dabei werden Themen wie Finanzierung von Tierversuchen, Tierversuche in Human- und Tiermedizin, Tierversuche in der Ausbildung, tierversuchsfreie Forschung sowie ethische Gesichtspunkte behandelt.

Weitere Informationen zum Schulprojekt können der Webseite der Ärzte gegen Tierversuche e.V. entnommen werden (http:/www.aerzte-gegen-tierversuche.de, Stichwort „Projekte").

sus

D: Mit Biosimulation Medikamente entwickeln

Die Entwicklung neuer Medikamente ist ein langwieriger und kostspieliger Prozess. Oft sind aufwändige Laborexperimente und zahlreiche Tierversuche notwendig, bis ein Medikament die Marktreife erlangt. Aus diesen Gründen werden zunehmend rechnergestützte Methoden eingesetzt. Mittels Computersimulationen berechnen Wissenschaftler biochemische Prozesse, die im Körper ablaufen, und diese Erkenntnisse helfen mit, vielversprechende Ansätze herauszufiltern und weiter zu verfolgen. Um die Wettbewerbsfähigkeit Europas in der Medikamentenentwicklung zu stärken, hat die Europäische Union das Projekt „Biosimulation" gestartet (*Network of Excellence "Biosimulation – A New Tool in Drug Development"*). Die EU unterstützt das Projekt für eine Laufzeit von fünf Jahren mit insgesamt 10,7 Millionen Euro.

Die Biosimulation wird in der Grundlagenforschung schon seit langem angewandt. In der letzten Zeit wird das Werkzeug aber auch zunehmend in der anwendungsorientierten Biotechnologieforschung eingesetzt. Langfristiges Ziel ist es, Arzneien künftig schneller und kostengünstiger zu entwickeln und die Zahl der Tierversuche erheblich zu reduzieren.

sus

D: Erste Professur für Tierschutz und Ethik

Die Freie Universität Berlin hat im vergangenen Sommersemester den Tiermediziner und Philosophen Jörg Luy auf die deutschlandweit erste Professur für Tierschutz und Ethik am Fachbereich Veterinärmedizin berufen. Luy, der 1998 mit seiner preisgekrönten Dissertation „Die Tötungsfrage in der Tierschutzethik" für Aufsehen gesorgt hat, setzt sich seit Jahren für Tierschutzanliegen ein. Vor seiner Berufung war er Geschäftsleiter der Erna-Graff-Stiftung für Tierschutz, wo er heute noch ehrenamtlich im Stiftungsvorstand tätig ist.

Die Frage, wo im Tierreich die Grenze zwischen empfindungsfähigen und nicht empfindungsfähigen Organismen zu ziehen ist, ist für Luy zentral. „Für mich ist die Leidensfähigkeit eines Tieres das Kriterium für die Notwendigkeit moralischen Handelns, und deshalb glaube ich, dass nur die Tötung ethisch zu rechtfertigen ist, die für das Tier angst- und schmerzfrei geschieht. Ob aber auch wirbellose Tiere überhaupt ein Schmerzbewusstsein haben, darüber streiten sich die Wissenschaftler." Diese Messlatte gelte auch für Tierversuche. Das Tierschutzgesetz verbietet Tierversuche, wenn die Schmerzen, Leiden oder Schäden der Tiere im Hinblick auf den Versuchszweck ethisch nicht vertretbar sind. Luys Ziel ist es, genauer zu bestimmen, welche Bedingungen bei welchem Versuchszweck für eine „ethische Vertretbarkeit" erfüllt sein müssen.

Die an der Freien Universität neu eingerichtete Juniorprofessur stellt für Luy eine besondere Herausforderung dar: „Die Verknüpfung von Ethik und Tiermedizin hat eine kleine, interessante Nische geschaffen. Und wie das bei neuen Nischen so ist, braucht es ein wenig Pioniergeist, wobei mich gerade dieses Fehlen fertiger Strukturen fasziniert."

Quelle: Der Tagesspiegel, 18.12.2004

D: Vorerst kein Verbandsklagerecht für den Tierschutz

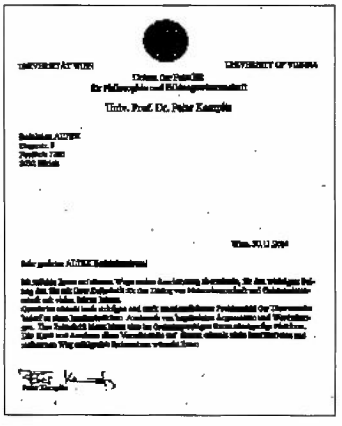
Der Antrag der Grünen im Bayerischen Landtag, den Gesetzesvorstoss des Bundeslandes Schleswig-Holstein für ein Verbandsklagerecht des Tierschutzes zu unterstützen, wurde erwartungsgemäss abgelehnt. Ministerpräsident Stoiber hatte sich zuvor schon mehrmals gegen das Verbandsklagerecht öffentlich ausgesprochen. Als Begründung wurde angeführt, es gebe keine Notwendigkeit zur Einführung der Verbandsklage und das Tierschutzgesetz gewähre genügend Schutz. Ein Verbandsklagerecht behindere ausserdem den Forschungsstandort Deutschland.

Am 5.11.2004 ist auch die Abstimmung im Bundesrat gescheitert. Bei der aktuellen Besetzung im Bundesrat ist zur Zeit auch keine Mehrheit zu erwarten, da selbst SPD-Länder nicht mitziehen. Sogar Nordrhein-Westfalen und Berlin, die im federführenden Agrarausschuss noch mit Schleswig-Holstein gestimmt hatten, haben sich in der Bundesratsabstimmung der Stimme enthalten.

Tatsache ist auch, dass die grüne Bundestagsfraktion zwar in den Koalitionsvereinbarungen die Verbandsklage eingefordert hatte, sich aber gegen die SPD nicht durchsetzen konnte.

Geplant ist nun von Schleswig-Holsteins grünem Umweltminister Klaus Müller, die Klagemöglichkeit auf Landesebene einzuführen (analog der Verankerung des Tierschutzes in Landesverfassungen vor der endgültigen Verankerung im Grundgesetz). Allerdings ist nach dem Scheitern im Bundesrat auch in Schleswig-Holstein selbst mit grossem Widerstand zu rechnen. Das Thema muss also in der politischen und öffentlichen Diskussion gehalten werden, damit das Klagerecht langzeitperspektivisch eine Chance hat.

fpg



Ein Lob aus Wien für *ALTEX*

Eine unverhoffte Anerkennung erhielt *ALTEX* in den Vorweihnachtstagen aus Wien. Der Dekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften, Professor Peter Kampits, sprach *ALTEX* seine Anerkennung aus für den Beitrag, den die Zeitschrift seit vielen Jahren im Dienste des Dialogs zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft leistet. Gerade im ethisch hoch strittigen und stark emotionalisierten Problemfeld der Tierversuche bedürfe es eines kontinuierlichen Austausches von begründeten Argumenten und Werthaltungen, so Kampits. Da kann *ALTEX* nur Dankeschön sagen und versprechen, in diesem Sinne weiterzumachen.

fpg

E: Baustopp für Primadomus in Spanien

Primadomus soll ein Projekt zur dauerhaften Versorgung von Affen in Spanien werden. Getragen wird Primadomus von der niederländischen Stiftung AAP, die seit 30 Jahren grosse und kleine Exoten, in der Hauptsache jedoch Primaten betreut, die wegen ihrer illegalen Einfuhr oder wegen tierwidriger Haltungsbedingungen in Privathaushalten oder Zirkussen beschlagnahmt wurden. Auch die Auflösung des niederländischen Primatenzentrums bringt AAP reichlich „Nachschub" an zu versorgenden Affen, darunter auch Schimpansen. In der Nähe von Alicante fand man ein geeignetes Grundstück, um ein Refugium für all die Primaten zu schaffen, die nicht über das seit Jahren existierende Netzwerk an Zoologische Gärten weitervermittelt werden können. Seit drei Jahren wartet man nun jedoch vergebens darauf, auf dem 45 ha grossen Grundstück bauen zu dürfen. Obwohl die Provinz Alicante die erforderlichen Genehmigungen erteilte und auch die Gemeinde Relleu 2002 eine schriftliche Genehmigung zum Bau von vier Schimpansengehegen abgegeben hatte, wurde der Bau 2004 im letzten Moment gestoppt. Ein Provinzbürgermeister mochte nicht mehr mitspielen, offenbar sah er seine Wiederwahl durch die Nähe solcher Exoten gefährdet. Immerhin über 46.000 Protest-Mails aus 18 Ländern brachte ihm seine Querköpfigkeit ein. Die Primaten aus dem aufgelösten Primatenzentrum in den Niederlanden müssen sich also noch gedulden, bis diese Provinzposse ihr hoffentlich gutes Ende findet. Mehrere andere Orte in der Provinz Alicante haben ihr Interesse bekundet, Primadomus bei sich aufzunehmen, um das Ansehen der Provinz nicht weiter zu gefährden.

Wer AAP unterstützen will, kann dies über folgendes Konto tun: Rabo Bank Almere, Postbus 10030, NL-1301 AA Almere, The Netherlands, IBAN Nr. NL91rabo0382360001, Swift/BIC code = RABONL2U. Besuchen Sie die AAP (www.aap.nl) und Primadomus auch auf ihren Websites (www.primadomus.org).

fpg

EU: Kommentar der EUROGROUP zu REACH

In einem Kommentar zum Weissbuch zur EU-Chemikalienpolitik (REACH-Programm) schlägt die EUROGROUP folgende Empfehlungen vor:

Eine neue Chemikalienpolitik müsste auf einer gründlichen Überprüfung und Überholung der Politik des Gefahrenmanagements beruhen. Zuerst sollten alle bestehenden Informationen über die Substanz aktiv gesucht und bewertet werden, von allen Industrieunternehmen und Behörden sollten die sich in ihrem Besitz befindlichen Angaben angefordert werden, um doppelte Tests zu vermeiden. Den Herstellern sollte zwingend vorgeschrieben werden, dass sie die Behörden konsultieren, bevor irgendwelche Tierversuche durchgeführt werden.

Um unnötige Tierversuche zu beseitigen, sollte die EU eine integrierte schrittweise Teststrategie entwickeln. Nach jedem Schritt sollte eine Bewertung stattfinden, um zu entscheiden, ob die Chemikalie aufgrund der bereits verfügbaren Informationen klassifiziert werden kann.

In vollem Maße sollte von der Gefahrenvorhersage aufgrund der chemischen Struktur Gebrauch gemacht werden, einschließlich der Verwendung passender Computer Modelle (z.B. QSAR).

Physikochemische, Persistenz- und Bioakkumulationtests sollten durchgeführt werden, wenn die Daten noch nicht verfügbar sind.

Eine Reihe von *in vitro* Tests sollte anschließend genutzt werden, um Folgen aufzuspüren, die in direktem Bezug zu den Möglichkeiten des Gefahrenmanagements stehen.

Die Entwicklung und Validierung alternativer Testmethoden, bei denen keine Tiere verwendet werden, müssen unterstützt und gefördert werden, und neu akzeptierte Methoden sollten unverzüglich in die Teststrategie aufgenommen werden. Das Weißbuch gibt darüber nur wenig Aufschluss. Es ist nötig, sofort zu handeln, wenn bei der Beeinflussung der Tests zur Chemikalienregistrierung rechtzeitig ein bedeutender Fortschritt erzielt werden soll. Beträchtliche Geldmittel werden erforderlich sein, und die Arbeit muss sich auf jene Tests konzentrieren, die die beste Möglichkeit bieten, Tiere zu retten, die bei der Registrierung bereits existierender Chemikalien verwendet werden könnten. Die Kommission sollte die Finanzierung der Entwicklung und Validierung von Alternativmethoden im Sechsten Forschungsrahmenprogramm zu einem vorrangigen Thema machen.

Korrigendum: Anny-Eck-Hieff Preise 2004

Diese Meldung in *ALTEX 4*/2004, Seite 252, enthielt zwei irrtümliche Angaben. Die Redaktion stellt sie gerne richtig und entschuldigt sich für das Versehen. Der Hauptpreis der F.IS.E.A. 2004 betrug 5.000 und nicht 10.000 €. Johannes Döhmer erhielt diesen Preis aufgrund seines „Lebenswerks" und der Entwicklung *eines* Hochdurchsatz-Systems für Cytochrom P450 und nicht für die Entwicklung mehrerer Systeme.

EU: Verbot für Kosmetik-Tierversuche in Gefahr

Frankreich, weltweit grösster Kosmetikhersteller, will seine Kosmetikprodukte auch weiterhin mit Tierversuchen testen dürfen und stellt sich als einziges EU-Mitglied gegen den von der EU gefassten Beschluss, ab 2009 EU-weit keine Tierversuche mehr für die Entwicklung von Kosmetika zuzulassen. Ab 2013 wäre nach diesem Beschluss auch jeglicher Verkauf von am Tier getesteten Schönheitsprodukten in der EU verboten. Für dieses Verbot hatten Tierschutzverbände 13 Jahre lang gekämpft. Nachdem Frankreich im Jahr 2003 beim Europäischen Gerichtshof Klage gegen diesen Beschluss eingereicht hatte (*ALTEX 20*, S. 284), wurde das Verfahren im Januar 2005 eröffnet. Anlässlich der ersten Anhörung argumentierte Frankreich, dass die EU-Richtlinie, die den Ausstieg aus dem Kosmetik-Tierversuch vorschreibt, nicht mit den Bestimmungen der Welthandelsorganisation (WTO) vereinbar sei. Im März 2005 wird die Meinung des „*Advocate General*" erwartet. Zu diesem Zeitpunkt darf auch mit einem Datum für die Urteilsverkündung gerechnet werden.

Die aktuelle Kosmetik-Richtlinie ist Ergebnis eines Kompromisses, auf den sich das EU-Parlament und die Regierungen der EU-Länder 2003 geeinigt hatten.

Mit diesem Alleingang handelt Frankreich nicht nur gegen den Willen der EU, sondern auch gegen denjenigen der Bevölkerung. In einer Umfrage aus dem Jahr 1999, die von englischen Tierschutzorganisationen in 6 EU Ländern (Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Schweden und England) durchgeführt wurde, haben sich durchschnittlich 71% der Befragten für ein Verbot von Tierversuchen für Kosmetika und 91% für eine Kennzeichnung von in Tierversuchen hergestellten Produkten ausgesprochen (siehe Tabelle).

fpg/sus

Land	% der Personen, die ein Verbot der Tierversuche wollen (in Klammern % der Nein-Stimmen)		% der Personen, die eine Kennzeichnung dieser Produkte wollen (in Klammern % der Nein-Stimmen)	
Frankreich	56%	(27% Nein)	87%	(9% Nein)
Deutschland	87%	(10%)	93%	(6%)
Italien	63%	(26%)	92%	(4%)
Spanien	51%	(24%)	79%	(6%)
Schweden	79%	(10%)	96%	(2%)
England	88%	(10%)	96%	(3%)
Durchschnitt	71%	(18%)	91%	(5%)

Eine Meinungsumfrage der englischen Tierschutzorganisationen RSPCA (*Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals*) und BUAV (*British Union for the Abolition of Vivisection*), durchgeführt im März 1999 von ORB (*Opinion Research Business*), ergab ein erhebliches Nord-Süd-Gefälle zwischen den Ländern. Gefragt wurde 1) Sollen Tierversuche für Kosmetika und Toilettenartikel verboten werden? und 2) Sollen diese Artikel gekennzeichnet werden, wenn sie an Tieren getestet wurden?

EU: Weniger Tierversuche für REACH?

Wie *ALTEX* bereits mehrfach berichtete, sollen in der EU etwa 30.000 so genannte Altchemikalien angemeldet, geprüft und (nachträglich) zugelassen werden. Für kleinere Unternehmen könnte diese nachträgliche Prüfung Existenz gefährdend sein. Denn diese Prüfungen sind teuer, mit mindestens 20.000 EURO pro Substanz muss gerechnet werden. Sehr viel belastender als für die Unternehmen dürfte es allerdings für die vielen Millionen Versuchstiere werden, die zur Risikobewertung eingeplant sind. Tierschutz und der Schutz kleiner und mittlerer Unternehmen lassen sich nun wohl recht gut unter einen Hut bringen. EU Industrie-Kommissar Günter Verheugen (SPD) deutete an, dass die EU ihre Richtlinien überdenken könnte. Nicht mehr die reine Jahresproduktionsmenge sollte nun den Ausschlag geben für die Art der Risikobewertung, sondern das Risiko der Bevölkerung, mit den Chemikalien in Kontakt zu geraten. Verheugen, noch aus seiner Zeit in Bonn dem Tierschutz in guter Erinnerung, sprach auch in Strassburg bei der Anhörung im Europaparlament deutliche Worte: „Es ist ethisch nicht vertretbar, wenn man den besseren Schutz von Mensch, Tier und Umwelt mit Tierversuchen bezahlt. Das werden wir nicht hinnehmen." Er kündigte einen erheblichen finanziellen Aufwand an, um Alternativen zu den geplanten Tierversuchen zu finden. Ähnliche Vorschläge macht auch die EUROGROUP, insbesondere was die Forderung nach mehr Mitteln für die Entwicklung von Alternativen betrifft (s. Kommentar der EUROGROUP zu REACH in diesem Heft).

fpg/hg

N: Studium der Tiermedizin ohne Tierversuche

Erstmals hat in Norwegen eine Studentin ihr Tiermedizinstudium erfolgreich abgeschlossen, ohne sich an Tierverbrauch und Tierversuchen zu beteiligen. Siri Martinsen, Konkaktperson für InterNICHE in Norwegen, will sich nun für ein besseres Tierschutzgesetz in ihrer Heimat engagieren, sich aber auch weltweit für den vollen Ersatz von Tierversuchen im Tiermedizinstudium einsetzen.

Auch einer weiteren Kontaktperson von InterNICHE, Alina Bodnariu in Bukarest, ist es gelungen, mit Ersatzmethoden hunderten von Tieren an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Bukarest das Leben zu retten. Tiermedizin zu studieren, ohne eigens Tiere dafür zu töten, soll künftig nicht mehr die Ausnahme sondern die Regel sein, so Siri Martinsen. Mit Computersimulationen, Selbstversuchen, Sektionskursen an verstorbenen oder aus medizinischer Indikation eingeschläferten Tieren und klinischer Arbeit ausschliesslich an Patienten ist es ohne Qualitätsverlust möglich, die erforderlichen Lehrinhalte zu erarbeiten.

Während sich in Norwegen die Fakultät kooperativ zeigte, um Siri Martinsen das tierversuchsfreie Studium zu ermöglichen, hat Alina Bodnariu in Rumänien mit grossen Widerständen zu kämpfen. Immer noch werden gesunde Haustiere für die Anatomie getötet. Autoritäre Lehrkräfte, aber auch finanzielle Engpässe stellen die grössten Hindernisse für ein ethisch orientiertes Tiermedizinstudium dar. Trotzdem ist zu hoffen, dass der Einsatz dieser beiden Frauen weltweit zum Nachdenken über eine Modernisierung des Tiermedizinstudiums anregt.

fpg

SGP: Singapur hat ein Herz für Labortiere

In Singapore soll eine neue Verordnung, die am 15. November 2004 in Kraft getreten ist, sicherstellen, dass Labortiere entsprechend ihren Bedürfnissen behandelt werden. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Richtlinien droht dem Forschenden eine Haftstrafe von einem Jahr und eine Busse von bis zu 10.000 Singapore Dollars (US Dollar 5.900). Mit der neuen Verordnung wird die Lizenzierung aller Forschungsinstitute des Landes geregelt, die Tiere in Versuchen einsetzen. Eine Lizenzierung ist für diese Institute obligatorisch und wird erst gewährt, wenn diese gewisse Standards erfüllen. Dazu gehören Ausbildungskurse für Forschende, Tierpfleger und Führungskräfte in Bereichen wie Pflege, Umgang und Unterbringung von Labortieren. Die *Agri-Food and Veterinary Authority* (AVA) stellt sicher, dass die Wissenschaftler die Richtlinien befolgen. Bei Verstössen gegen diese Verordnung droht Haft oder Busse. Zudem läuft das Institut Gefahr, seine Lizenz zu verlieren. "*At this point animals have to be used for scientific purposes, that's a given*", so Bernard Tan, Leiter des *National Advisory Committee for Laboratory Animal Guidelines*, "*what we have tried to do is to ensure they are used humanely.*" Bislang sind keine Klagen gegen Institute eingegangen. Den Instituten wird ab in Kraft treten der neuen Verordnung eine Frist von zwei Monaten gewährt, um eine Lizenz zu beantragen.

sus

USA: Handling verursacht Stress bei Versuchstieren

Dass schwere invasive Eingriffe bei Versuchstieren Stress hervorrufen, ist allgemein bekannt. Eine neue Studie von Jonathan Balcombe, Verhaltensforscher des *Physicians Committee for Responsible Medicine* in Washington, zeigt nun auf, dass Stress bei Labortieren bereits durch Routinehandlungen (Hochheben der Tiere, Käfigreinigung, Verschieben des Käfigs), Blutentnahmen und die Fütterung mit Magensonde ausgelöst wird und zu einer Erhöhung der Herzfrequenz, des Blutdrucks und zu einem Anstieg der Glucocorticoid Konzentration führt. Die erhöhten Werte konnten noch bis zu einer Stunde nach dem Eingriff nachgewiesen werden. Diese Resultate gingen aus der Auswertung von 80 Publikationen hervor. Es konnte zudem gezeigt werden, dass das Handling den Immunstatus der Labortiere beeinflusst, ihn entweder zu verbessern oder zu beeinträchtigen vermag. Für die Autoren ist klar, dass Versuchstiere durch Routinehandlungen gestresst werden und sich nur schlecht an diese Behandlungen gewöhnen – es so gesehen keine „humanen" Experimente gibt. Angst und Schmerz (möglicherweise auch Leiden) sehen sie als die hauptsächlichen Phänomene an, die der Stressantwort zugrunde liegen und folgern daraus, dass sich wesentliche Konsequenzen bezüglich dem Einsatz von Tieren in Versuchen ergeben – sowohl in wissenschaftlicher als auch humaner Hinsicht.

sus

Referenz:

Balcombe, J., Barnard, N. D. and Sandusky, C. (2004). Laboratory Routines Cause Animal Stress. *Contemporary Topics in Laboratory Animal Science 43*, 42-51.

USA: Allergan gewinnt BOTOX-Prozess

Im Oktober hat ein Gericht in Los Angeles entschieden, dass BOTOX® nicht für die angeblich lähmenden migräneartigen Kopfschmerzen einer Kundin verantwortlich ist und der behandelnde Dermatologe die möglichen Nebenwirkungen nicht verharmlost hat, wie dies von der Kundin behauptet wurde. Dies war das erste Mal, dass sich die pharmazeutische Firma Allergan, die Botox herstellt, vor Gericht verantworten musste. Dieser Prozess löste in der Öffentlichkeit unter anderem eine Diskussion über das Leiden der Tiere in den Wirksamkeitsprüfungen aus.

Im Jahr 2003 wurden in den USA rund 2,3 Millionen Eingriffe mit Botox vorgenommen, dies entspricht einer Zunahme von 37% gegenüber 2002. Ob für kosmetische oder therapeutische Zwecke – jede Botox Charge muss im Tierversuch auf seine Wirksamkeit getestet werden, und dies geschieht im LD_{50} Test, dessen Endpunkt der Tod der Tiere ist. Die *Human Society of the United States* wehrt sich vehement gegen diese leidvollen Tierversuche und fordert die Bevölkerung auf, das Botox Produkt zu meiden, solange dieses im Tierversuch getestet wird. *"The HSUS acknowledges that Botox has several medical uses that are beneficial to humans, and those uses should continue"*, so Martin Stephens, Vizepräsident der *HSUS's Animal Research Issues*. *"But we are also aware that nearly half of the drug is for beauty enhancement. Consumers need to know that animals are suffering and enduring horrible deaths for the sole satisfaction of human vanity. This has simply go to stop."* Tierschutzvertreter setzen sich seit langem für die Abschaffung des LD_{50} Tests ein. Die OECD hat diesen 2002 aus ihren Richtlinien gestrichen. Auf Anfrage hat Allergan der HSUS mitgeteilt, dass die Entwicklung einer alternativen Methode zum LD_{50} Test viel Zeit und Ressourcen beanspruche, aber keine weiteren Angaben zu Plänen für die Entwicklung solcher Methoden gemacht. Es wurde aber bekannt, dass Allergan Alan M. Goldberg vom *Johns Hopkins Center for Alternatives to Animal Testing* kontaktiert hat, um zu prüfen, inwieweit dieses Institut das Unternehmen bei der Entwicklung einer alternativen Methode unterstützen kann.

Die *Food and Drug Administration* (FDA) erteilte der Firma Allergan 2002 die Erlaubnis, Botox für das Glätten von Stirnrunzeln zu vertreiben. Botox ist das einzige Botulinum Toxin Produkt, das für den kosmetischen Einsatz in den USA freigegeben wurde. Trotz dieser eingeschränkten Bewilligung verabreichen Dermatologen und Ärzte – auch in europäischen Ländern – routinemässig Botox zur Behandlung von Krähenfüssen und zur Milderung von Kopfschmerzen. Siehe auch die Beiträge zum Botulinum Toxin in *ALTEX 21*, Seiten 23ff und 30.

sus

USA: Unsinn 1: Allergenfreie Katzen aus Genlabor

Eine Nachricht aus Amerika führt deutlich vor Augen, dass nicht alles was machbar auch ethisch vertretbar ist. Nach Ansicht des kalifornischen Unternehmens Allerca sollen Allergiker nicht auf ihre Hauskatze verzichten müssen und verspricht, genetisch veränderte Katzen zu züchten, die keine gängigen Allergene mehr produzieren. Wissenschaftler halten es zwar für möglich, jenes Protein-Allergen zu unterdrücken, das die meisten Allergien auslöst. Dass alle Allergie auslösenden Stoffe aus einer Katze weggezüchtet werden können, halten sie jedoch für unwahrscheinlich. Die Bedenken sind auch im Hinblick auf den Gesundheitszustand der Katzen gross. Dieser kann lebensbedrohlich werden, sollten all diejenigen Proteine weggezüchtet werden, die Allergien auslösen können. Genetisch veränderte Katzen, die keine Allergene mehr produzieren, wurden bereits vor drei Jahren vom Unternehmen *Transgenetic Pets* angekündigt, das Projekt aber wegen auftretender Probleme abgebrochen. Nun will Allerca zunächst die Produktion des Glykoproteins Fel-d-1, das in Katzenhaaren, Speichel und im Urin vorhanden ist und zu den häufigsten Allergenen zählt, unterdrücken. 2007 soll die erste Allergie-freie Katze zu einem Preis von 3.500 Dollar zu haben sein. Die Reservierungsgebühr von 250 Dollar kann bereits jetzt deponiert werden.

sus

AUS: Unsinn 2: Kühe sollen weniger Methan „rülpsen"

Unsinn des Jahres 2004: Impfstoff gegen den Methanausstoss von Kühen. Australische Wissenschaftler haben einen Impfstoff entwickelt, der den Methanausstoss von Kühen verringern soll. Das Verfahren verändere Organismen im Magen der Wiederkäuer, erläuterte der Sprecher des staatlichen Forschungszentrum CSIRO, Rob Kelley. Nach seinen Angaben stösst eine Kuh im Durchschnitt pro Tag 280 Liter Methan vorwiegend durch „Rülpser" aus. Die Substanz sei ein Treibhausgas und als solches deutlich schädlicher für das Klima als beispielsweise Kohlendioxid. Australiens Landwirte sollen den Impfstoff jetzt an ihrem Vieh testen.

Quelle: BdW/dpa

Die Doerenkamp-Zbinden-Stiftung trauert um

Juliane Kälberer-Graf †

Mrs. Juliane Kälberer-Graf, Vice-Chairman of the Doerenkamp-Zbinden-Foundation, passed away on 8 December 2004. The Board members of the Doerenkamp-Zbinden-Foundation and many who have come to know Mrs. Kälberer-Graf, during her almost 20 years activity within the Foundation, are saddened by her death and sorry that her successful life and her immense contributions to animal protection ended at the age of 56. We shall all miss her.

Mrs. Kälberer-Graf joined the Foundation in 1985 as a guest of the Board. She became a full member in 1994 and soon thereafter Vice-Chairman, being responsible for the finances of the Foundation. She always helped to find a solution for problems, and many young scientists benefited from her skills. Those who had the pleasure of meeting her know that she was the administrative and emotional centre of the Foundation for the last 9 years. She also was the liaison with the founder, Mrs. Doerenkamp, in the activities of the Foundation. Supported by her sensitivity and skills she bridged the gap between scientists and lay members of the Board, both groups motivated to implement the 3R-concept, but having different prime motivations. For the lay members of the Board and the founder, the welfare and care of animals was foremost; the scientists always insisted – as G. Zbinden had done – on excellent science without animal pain or distress.

Her ability to mediate and find compromises was apparent at many meetings and in many conversations between the members of the Foundation as well as invited guests. Her competence was also required for guiding the Foundation through diverging requests from different groups, the controlling authorities in Switzerland, where the Foundation is located, and in Germany where the contributions to the Foundations are procured.

It should be remembered that she did all this in addition to her principle employment as Vice Director of Klosterfrau GmbH. She reached this position as a consequence of life-long learning and never ending engagement for improving her skills. Born in East Germany, she finished school in 1964 in the Palatinate where she was raised. She attended courses in English, French and Spanish and trained in economics, this qualified her to move up from the secretariat of different companies, including Daimler-Benz and an engineering bureau, to a management position at Klosterfrau. Since 1987 she held the position of Member of the Board of Directors.

She was actively engaged in communicating the needs of animal protection to scientists and the hopes of scientists to the sponsor and many outsiders who were not generally involved.

Mrs. Kälberer-Graf will leave an enormous gap in the Foundation. She will be missed.

Am 8. Dezember 2004 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit die Vizepräsidentin der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung, Frau Juliane Kälberer-Graf. Als bevollmächtigte Vertreterin der Stifterin war sie zunächst im Jahre 1985 als Gast in den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung eingetreten; sehr bald wurde sie als Vollmitglied aufgenommen und versah in dieser Funktion zahlreiche Aufgaben:

Sie sorgte dafür, dass die finanziellen und administrativen Aufgaben der Stiftung korrekt durchgeführt wurden. Zusammen mit der Stifterin und dem Schatzmeister kümmerte sie sich um die finanziellen Belange der Stiftung, und – wahrscheinlich am Wichtigsten – als Vertraute der Stifterin versuchte sie, deren Willen, Sorgen und Wünsche regelmäßig in die Beratungen des Stiftungsrates einzubringen. Sie vertrat damit die Gruppe der Laien und verstand es, durch ihre ruhige, nachdenkliche, unauffällige und kompetente Art diese Belange gegenüber uns Wissenschaftlern immer wieder deutlich heraus zu arbeiten. Nur so war es möglich, die – wie wir meinen – richtigen Kompromisse zu finden, wenn es darum ging, dieses 3R-Konzept in der Forschung hoch zu halten und die wissenschaftliche Qualität der Forschung zu garantieren.

Frau Kälberer-Graf war zu diesen besonderen Leistungen in der Lage, weil ein wechselhaftes Schicksal sie mit vielen Problemen des täglichen Lebens vertraut gemacht hatte. 1948 in Aue in Sachsen geboren, schloss sie die Schule 1964 mit der mittleren Reife in Bad Bergzabern ab. Da ihr dieser Abschluss für ihren weiteren Lebensweg nicht reichte, beschäftigte sie sich mit modernen Fremdsprachen, lernte Englisch, Französisch und Spanisch und qualifizierte sich 1968 mit dem Diplom der Fremdsprachenkorrespondentin für höhere Aufgaben. Auf der Basis dieser Qualifikation arbeitete sie in zahlreichen Firmen, darunter Daimler-Benz, und in einem unabhängigen Ingenieurbüro. Als Assistentin des Generalbevollmächtigen der Klosterfraugruppe in Köln setzte sie sich 1979 erneut auf die Schulbank und begann ein berufsbegleitendes Studium an der Wirtschaftsfachschule Köln, das sie 1982 als staatlich geprüfte Betriebswirtin abschloss. Mit dieser Qualifikation wurde sie 1982 Prokuristin und 1987 Geschäftsführerin.

In Frau Juliane Kälberer-Graf verliert die Doerenkamp-Zbinden-Stiftung eine Mittlerin zwischen qualitätsorientierten Forschungszielen und den berechtigten Wünschen der Öffentlichkeit und der Stifterin, den Tierschutzgedanken, wenn immer möglich, umzusetzen. Aus dieser Fähigkeit und Aufgabe erwuchs ihre Funktion als emotionaler Mittelpunkt der Stiftung: sie sagte wenig, wusste vieles und sah alles, und stets versuchte sie, sinnvolle und Erfolg versprechende Lösungen zu finden.

Dieser Verlust wird auch für die Stiftung schwer zu ersetzen sein. Wir betrauern ihren Weggang sehr.

Prof. Dr. Dr. h.c. Kay Brune, Universität Erlangen
für den Stiftungsrat und den Wissenschaftlichen Beirat der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung